

Swissfundraisingday, 21. Juni 2018

Eröffnungsrede von Sibylle Spengler, Präsidentin Swissfundraising

Guten Morgen und herzlich willkommen

Ein grosser Moment, liebe Kolleginnen und Kollegen: Weil dieser Moment einerseits der offizielle Start für einen spannenden, lehrreichen und geselligen Swissfundraising Day ist.

Andererseits, weil es für mich quasi der Einstand als Präsidentin von Swissfundraising ist.

Als ich im 2012 in den Vorstand gewählt wurde, stellte mir ein männlicher Fundraisingkollege die Frage, ob der Verband eine Quotenfrau gebraucht hätte – obwohl schon davor 2 Frauen im Vorstand sass.

6 Jahre später, frisch ins Präsidium gewählt, hat das Fundraiser Magazin Felizitas Dunekamp und stellvertretende Präsidentin und mich um ein schriftliches Interview gebeten.

Eine von ähnlich gelagerten Fragen lautete „Verbände im NGO-Bereich sind ja eher männerdominiert - können Schweizer Frauen mit Führung und Verantwortung besser umgehen?“.

- Tja, erstens sind Verbände im NGO-Bereich eher Frauendominiert, von 711 Swissfundraisingmitgliedern sind 414 Frauen.
- Zweitens wären belustigte oder entrüstete Stimmen zu hören gewesen, wenn man einen frisch gewählten Mann gefragt hätte, ob Schweizer Männer mit Führung und Verantwortung besser umgehen würden als Frauen.

Der Punkt aber ist, dass eine solche Frage einem Mann schon gar nicht gestellt worden wäre.

Obwohl ich als Frau eine Führungsposition innehabende und nun als Präsidentin vor Ihnen stehe, ist der Weg zur Gleichstellung für beide Geschlechter offensichtlich noch weit - auch bei NGOs und auch in der Schweiz.

Obschon die Gleichstellung seit 1981 in der Verfassung steht und seit 1996 gesetzlich verankert ist, verdienen Frauen für gleiche Arbeit auch bei uns je nach Quelle zwischen 12 bis 20% weniger als Männer- offenbar über alle Branchen hinweg – also wohl auch im NGO-Bereich.

Ich habe mir dann Gedanken gemacht, wie viele Geschäftsführerinnen es wohl gibt auf dem Schweizer NGO-Markt und leider habe ich dazu keine Zahlen gefunden. Deshalb meine Frage: Wer von Ihnen hat eine weibliche GeschäftsleiterInnen? Können Sie bitte die Hand erheben? Danke!

Ich zitiere Sheril Sandberg, Buchautorin und heute Co-Geschäftsführerin von Facebook «...Alles in allem sehen wir in keinem Land und keinem Wirtschaftssystem der Welt einen wirklichen Anstieg an weiblichen Führungskräften. Ich finde, das ist eine Schande.»

Das finde auch ich, vor allem wenn man bedenkt, dass 2/3 der Arbeit weltweit von Frauen erledigt wird und sie dennoch nur 10% des weltweiten Einkommens verdienen und nur 1% des weltweiten Eigentums besitzen.

Was Frauen in Führungspositionen angeht, befinden sich in der Schweiz gerade mal 8% Frauen in den Führungsetagen der 100 grössten Unternehmen.

Im 2010 hatten wir noch 4 Bundesrätinnen. Im Moment haben wir noch 2, mit dem Rücktritt von Doris Leuthard besteht das Risiko, dass es bald nur noch eine ist.

Seit vorletztem Wochenende gibt es nun bereits vier Kantons-regierungen ohne Frauen. Appenzell AR, Luzern, Tessin und neu GR.

Die Uno hat der Schweiz im 2016 angesichts ihres Rückfalls in den internationalen Gleichstellungsrankings dringend geraten, die kommunalen und kantonalen Fachstellen für Gleichstellung mit genügend Kompetenzen und Ressourcen auszustatten. Angetrieben von den eher rechts-bürgerlichen Parteien ist das Gegenteil der Fall.

Auch international sieht es ähnlich aus, gab es weltweit im Jahr 2013 noch 19 Staatschefinnen oder Regierungspräsidentinnen, waren es im 2017 noch 11.

Bleiben wir also beim Thema: Was hat uns in diesem Jahr sonst noch besonders beschäftigt? Genau, die Me-too-Bewegung, die sich immer noch im Jahr 1 befindet.

Als die Schauspielerin Alyssa Milano am 16. Oktober 2017 einen Tweet mit dem Hashtag Me Too abgesetzt hat, wurde der Hashtag am selben Tag 200'000 mal verwendet, am Folgetag waren es bereits ½ Million.

Auf Facebook verwendeten innerhalb der ersten 24 Stunden 4,7 Millionen Benutzer und Benutzerinnen in über zwölf Millionen Postings diesen Hashtag.

Es gab Posts von Frauen, Männern und Kindern, Personen aus Kunst und Kultur, Wirtschaft und Politik. Sie berichten von Ausbeutung und Missbrauch, aufgrund materiell und hierarchisch definierter Machtpositionen. Es geht dabei um sexistisch fundierte Diskriminierung schlechthin.

Der Hashtag MeToo trendete in mindestens 85 Nationen, darunter auch Indien, Pakistan oder Russland.

Die Kampagne zeigte Erfolg: Senatoren und Minister traten zurück, Netflix löste die Zusammenarbeit mit mehreren Schauspielern auf und es wurden in mehreren Ländern Ermittlungen aufgenommen.

Es ist ja nicht so, dass sexuelle Übergriffe in der Unterhaltungsbranche oder ganz grundsätzlich vor Mee Too ein unbekanntes Phänomen gewesen wären und ich frage mich deshalb, wann und warum entstehen solche Bewegungen.

Wie kommt ein solches Umdenken oder ein Umbruch in der Gesellschaft zu Stande? Gerade für uns NGO-Mitarbeitende sollte das eigentlich von Interesse sein! Wir alle wollen auf die eine oder andere Weise die Welt im positiven Sinne verändern und möglichst viele Menschen für unsere Anliegen gewinnen.

Wir, also die Umweltorganisationen, müssen uns beispielsweise fragen, warum wir es bis heute nicht geschafft haben, die Gesellschaft von der Klimaerhitzung zu überzeugen und zwar in einem solchen Masse, dass der Grossteil der Menschen auch für eine Verhaltensveränderung bereit ist.

Eine neue, in der Zeitschrift Science veröffentlichte Studie gibt darüber Auskunft, wie eine Gruppe von Menschen einen Tipping Point erreichen kann, also einen Kippeffekt hin zu einem Wandel.

So haben Forscher und Wissenschaftlerinnen während 10 Jahren an einem Experiment gearbeitet, in dem sie 10 verschiedene Communities mit mehreren hundert Aktivistinnen online zusammenbrachten. Die Communities wurden dazu gebracht so miteinander zu interagieren, dass sie ihre eigenen sozialen Normen etablierten und beibehielten.

Später wurden Mitglieder der Gruppe dafür gewonnen, ihre Meinung zu ändern und als „Revolutionäre“ zu agieren. Wie anzunehmen war, widersetzten sich die anderen.

Die Menge der Change Aktivisten wurden erhöht, auf 17%, dann auf 19% und 21%. Der Widerstand der anderen blieb gegenüber der Veränderung bestehen. Doch bei 25% der Masse trat ein schneller und drastischer Kippeffekt ein.

Das Experiment wurde mehrmals durchgeführt und es war immer das gleiche. Gruppen von AktivistInnen ab 25% gelang es in diesem Experiment, die sozialen Normen in ihrer Gemeinschaft zu verändern.

Die Ergebnisse liefern einen empirischen Beweis, dass Minderheitengruppen, welche die kritische Masse / Gruppengröße für die Initiierung sozialer Veränderungen erreichten, etabliertes Verhalten konsequent verändern können.

Die üblichste Form von Kippeffekten sind bei Wörtern oder Redewendungen zu beobachten, die aus dem Nichts plötzlich populär werden und andere ablösen und ersetzen. Beispielsweise was heute „couchen“ ist, war früher einfach noch auf dem Sofa liegen, Fake-News, Selfie oder Flexitarier sind andere Wörter, die Eingang in den Duden gefunden haben.

Kriterien für die Neuaufnahme von Wörtern sind unter anderem gerade die Häufigkeit der Nutzung und das Vorkommen in verschiedenen Textsorten. Und wesentlich ist ja: Mit den Wörtern beginnen sich die Narrativen zu verändern, die wichtig sind für soziale Veränderungen.

Der Schlüssel zur Wende ist also das soziale Netzwerk, je mehr Menschen sich miteinander verbinden und etwas teilen, desto empfänglicher werden sie für die Dynamik des Kippunktes. Damit sind auch Bewegungen wie Me Too zu erklären.

Was liebe Kolleginnen und Kollegen heisst das nun für die Zivilgesellschaft und das Erreichen von umwelt- oder sozialpolitischen Zielen?

- Meine zu Beginn erwähnten Beispiele zeigen im Kleinen, der Sexskandal von Oxfam im Grossen, dass bei Genderfragen, Sexismus und Diskriminierung auch NGOs ihre blinden Flecken haben. Wir sind gefordert hinzusehen und couragiert für wahre Gleichberechtigung einzustehen.
- Empörung und Alarmismus alleine bringen nichts, das wage ich sogar als Greenpeacerin zu sagen. Um Veränderungen anzustossen müssen wir unsere Anliegen artikulieren und dafür die breite Masse mobilisieren.
- In diesem Sinne bieten die neuen Medien ein Mobilisierungspotential, das wir Schweizer NGOs noch lange nicht ausgeschöpft haben. Die heutige Tagung liefert dazu Impulse, bsp. Zu digitaler Doemokratie und Multi Cannel Ansätzen.

Sie geschätzte TeilnehmerInnen und Teilnehmer stehen ein für ein gesellschaftliches Anliegen. Sie alle sind Change MakerInnen in unserer Gesellschaft und haben es verdient, Gehör zu finden. Mit diesem Kongress wollen wir Sie darin unterstützen und dazu beitragen, dass Sie Erfolg haben mit Ihren Anliegen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen interessanten und lehrreichen Tag voller Enthusiasmus. Gerne erkläre ich diese Tagung damit als eröffnet und übergebe das Wort an unsere Kollegin, Moderatorin und Swissfundraising Vizepräsidentin Felizitas Dunekamp.

Vielen Dank.